

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abnehmern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: G. Jipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagdavorher.

Nr. 134.

Mittwoch, den 12. Juni 1918.

57. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

12. Juni 1917. Die Engländer setzten ihre Angriffe in Flandern fort. Bei Wameton mußten vorbrechende englische Sturmwellen im zusammengefaßten Infanterie- und Artillerieabwehrfeuer zurück. Am Souchezbach wurden starke englische Kräfte, die in die deutschen Linien einbrechen konnten, im kraftvollen Gegenstoß geworfen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (W. B. Amtlich.)
Besitzlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die tagsüber mäßige Gefechtsaktivität lebte nur beiderseits der Somme auf. Nach starker Feuersteigerung griff der Feind am Abend zwischen Ancre und Somme an. Erfolgreicher Einbruch des Feindes an der Straße Corbie—Bray wurde durch Gegenstoß zum Stehen gebracht. Vor der übrigen Front brach der Angriff blutig zusammen.

Deutscher Kronprinz.

In zwei Kampftagen hat der Angriff der Armee des Generals von Hutier zu dem beabsichtigten Erfolge geführt und uns in den Besitz des Höhenrückens südwestlich von Royon gebracht. Der Stoß traf einen auf unseren Angriff vorbereiteten, vielgliederten Feind in stärkster Stellung. Die französischen Divisionen konnten nicht widerstehen. Auch die zu einseitigen Gegenangriffen herangeführten Divisionen der französischen Heeresreserve wurden gestern in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Angriffsziel behaupteten Truppen des Generals von Otinger die südlich von Hamincourt genommenen feindlichen Linien gegen heftige Gegenangriffe. Die Truppen des Generals von Webern stehen im Kampfe bei Courcelles und Mery. Beiderseits der großen Stöße Pope—Etreux—St. Denis eroberten sie den Höhenrücken östlich von Mery, drangen durch diese feindliche Stellung und warfen den Feind auf die Aronde zurück. Trotz zäher Gegenwehr erkämpften

die Truppen des Generals von Schoeller den Übergang über die Maas. Nach Erstürmung der Höhe von Marquellise und des Bignementberges drangen sie in unaufhaltsamen Angriff bis Anthuill vor. Das Korps des Generals Hoffmann hat in stetem Kampfe das feindliche Stellungsgewirr auf den Höhen südlich von Thiescourt durchstoßen. Auf den nach Süden zur Oise abfallenden Hängen drangen wir bis Ribecourt vor. Die Gefangenenzahl hat sich auf mehr als 10000 erhöht. Damit steigt die Zahl der von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz eingebrachten Gefangenen seit dem 27. Mai auf etwa 75000.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Nordwestlich von Chateau-Thierry brachen Angriffe des Feindes verlustreich zusammen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 11. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Juni:

Feindliche Vorstöße gegen Capo Sile und gegen mehrere Stellen der venetianischen Gebirgsfront wurden, wie an den Vortagen, glatt abgewiesen. — Eines unserer Bombengeschwader erzielte bei einem Angriff auf die italienischen Flugplätze von Treviso und Monte Belluno zahlreiche Zerstörungen. — Das Artilleriefeuer, das der Feind seit längerer Zeit gegen die hinter unserer Piavefront liegenden Ortschaften richtet, kostet täglich italienischen Staatsbürgern das Leben.

Der Chef des Generalstabes.

Vom westlichen Kriegshauptquartier.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) Südwestlich von Royon wurde der Feind am 9. Juni erneut angegriffen. Nach starker zusammengefaßter Artillerievorbereitung in der Nacht vom 8. zum 9. Juni trat Infanterie in der ganzen Linie von Montdidier und Royon zum Sturm an. Nach kurzem Kampfe war Oisillers genommen und Mortemer erstürmt. Die feindliche Artillerie antwortete auf unserer Feuertorbereitung nur schwach. Von allen Seiten her trafen Meldungen ein: Stafetten und Autos kommen und gehen, Flieger und Brieftauben befördern die Meldungen, bald treffen die ersten Gefangenen ein, es sind etwa 500 Mann der 125. französischen Division, alle vom Regiment 113. Sie geben an, daß man den Angriff erwartet habe, trotzdem ist fast das ganze Regiment ausgerieben oder gefangen. Bald hüllt dichter Staub und Rauch die ganze Gegend in undurchdringlichen Schleier, von rückwärts traben die Munitionskolonnen

auf den Straßen in südlicher Richtung. Die gesamte erste feindliche Stellung ist in unserer Hand. Das von vielen Flußläufen und Tälern durchzogene Gelände ähnelt dem des Chemin des Dames. Um 8 Uhr vormittags ist Breumont genommen. Um die Mittagszeit wird bereits reiche Beute, darunter Geschütze, gemeldet. Über Mortemer und Oisillers geht der Stoß hinaus. Cuvilly und Riquebourg sind in unserer Hand. Auch östlich der Maas wurde die erste feindliche Stellung genommen und die Höhe von Gury, Moreuil und Thiescourt wurden erstürmt.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) An der Front von Chateau-Thierry nach Nordwest verlutete sich der Feind seit dem 5. Juni in nutzlosen mit starken Kräften unternommenen Gegenangriffen. Am 7. Juni ging hier zum ersten Male eine amerikanische Division zum Angriff vor. Im Brennpunkt des Kampfes stand der Wald von Belleau. Hier hatte ein deutsches Regiment unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs den Amerikanern ungewöhnlich schwere Verluste beigebracht. Es warf den Feind, der bis an den Rand des Waldes vorgedrungen war, im Kampf Mann gegen Mann mit Handgranaten und Bajonetts zurück. Als trotz dieser Abfuhr Teile der amerikanischen Division, und zwar der Marinebrigade in der Frühe des 8. Juni nochmals in mehreren Wellen hintereinander zum Sturm vorgingen, ließ sowohl die deutsche Artillerie wie die Infanterie den Feind nahe herankommen. Dicht vor dem Walde wurden seine Sturmkolonnen frontal und von beiden Flanken her vom wirksamsten zusammengefaßten Maschinengewehr- und Artilleriefeuer überschüttet. Nur wenige Amerikaner konnten sich in die Gefangenschaft oder durch eilige Flucht retten. In dichten Haufen blieb die Masse der Amerikaner tot vor dem Belleauer Walde liegen.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) Aus Flandern wird nachträglich gemeldet, daß am 7. Juni gegen Mittag zwei feindliche Abteilungen überraschend zwischen Meteren und Merris angriffen. Sie wurden verlustreich abgewiesen. Am 8. Juni griff der Gegner um sechs Uhr vormittags nach starker Feuertorbereitung unsere Stellungen bei Boormezele in breiter Front an. Auch hier scheiterte der Angriff unter hohen Feindverlusten. In den rechts und links anschließenden Abschnitten hielt unser äußerst wirksames Vernichtungsfeuer das an diesen Stellen ebenfalls beabsichtigte Vorgehen des Feindes nieder. Am Abend desselben Tages setzte auch auf unsere Stellungen nördlich von Albert Schlagartig starkes Feuer ein, dem ein feindlicher Angriff in Linie Beaumont—Hamel bis ein Kilometer südlich des Dorfes folgte. Nur an einzelnen Stellen vermochte der Feind vorübergehend in unseren vordersten Gräben einzudringen. Im übrigen brach sein Angriff restlos blutig in unserem Maschinengewehr- und Infanterie-Feuer zusammen.

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Ich habe mir bereits in Ihrem Interesse umgesehen. Am liebsten hätte ich Sie nach Südwest-Afrika gebracht, weil die klimatischen und auch die sonstigen Verhältnisse dort günstiger sind, als in der Mehrzahl unserer anderen Kolonien. Aber es ist dort leider in absehbarer Zeit kein für Sie geeigneter Posten frei, und ich könnte Ihnen einen solchen nur an einem der inneren Plätze des Kamerungebietes in Aussicht stellen. Den anzunehmen, werden Sie sich doch wohl noch überlegen.“

„Warum sollte ich zögern, zuzugreifen? Mir ist alles recht, was Ihre Güte für mich bestimmt!“

„Es ist eine ziemlich gottverlassene Gegend, in die Sie da zunächst geschickt werden würden. Von den Segnungen der Kultur würden Sie auf einige Jahre Abschied nehmen müssen.“

„Aber gerade das ist es ja, was ich mir wünsche! Ich möchte durch nichts an die fürchterlichen Dinge erinnern werden, die ich hier haben erleben müssen.“

„Das sind Gemütszustände, die vorübergehen. Eine Verpflichtung für den Kolonialdienst aber würde Sie auf mehrere Jahre binden. Das sollten Sie wohl bedenken!“

„Es gibt nichts mehr zu bedenken! Wenn es sein möchte, würde ich auch eine Verpflichtung auf den ganzen Rest meines Lebens eingehen.“

„Bei sehr vielen läuft es auf nichts anderes hinaus, mein lieber junger Freund!“ sagte der alte Herr sehr ernst. „Es ist ein gefährliches Klima da draußen, und es kommen bei weitem nicht alle zurück, die voll frohen Jugendmutes und voll hochfliegender Hoffnungen hinausgehen.“

„Auch an diese Möglichkeit habe ich gedacht. Und ich meine, daß ich nicht besser bin, als die, von denen Sie sprechen. Im Dienste des Vaterlandes sein Leben zu lassen, ist wahrlich das schlechteste Los noch nicht für einen Mann.“

„Gewiß! Und Sie waren ja auch der erste Brockhausen nicht, dem dies Los fiel. Nur daß es ein gar stilles und ruhmlöses Heldentum ist, das dort drüben bewährt werden muß.“

„Sie taten meines Familiennamens Erwähnung, Herr Geheimrat. Glauben Sie nicht, daß es besser sein wird, wenn ich ihn gleich im Beginn meiner neuen Laufbahn ebenso wie den Adelstitel ablege?“

„Mit einem Stirnrunzeln der Mißbilligung schüttelte Dubnow den Kopf.“

„Warum sollten Sie das tun? Der Name, den Sie tragen, ist ein ehrlicher Name. Es müßte denn sein, daß Sie sich Ihres Vaters schämen.“

Bernhard schüttelte den Vorwurf, der in diesen Worten lag, und eine heiße Rote stieg ihm ins Gesicht.

„Ich würde mich für einen Elenden halten, wenn ich es täte! Kann meine Absicht von irgend jemand unter diesem Gesichtspunkte angesehen werden, so ist es selbstverständlich, daß ich auf ihre Ausführung verzichte!“

„So ist es recht! Sie sind es dem Andenken eines vortrefflichen Mannes schuldig, sich vor jedermann frei und offen zu Ihrer Abstammung von ihm zu bekennen.“

„Und lassen Sie sich bei dieser Gelegenheit eines gefaßt sein, junger Freund: In unserem Kolonialdienst gilt jeder genau so viel oder so wenig als er wirklich wert ist. Es gibt keinen zuverlässigeren Gradmesser für die Tüchtigkeit eines Mannes, als die Arbeit in den Kolonien. Name und Herkunft wollen da sehr wenig bedeuten, wo jeder ganz und gar auf sich selbst gestellt ist. Es gab ja eine Zeit, wo schiffbrüchig gewordene Existenzen und verlorene Söhne vermeinten, für das Arbeitsgebiet noch immer gut genug zu sein. Aber die Herren sind sehr bald inneworden, in einem wie gründlichen Irrtum sie sich damit befanden. Und sie sind, Gott sei Dank! allesamt sehr bald wieder verschwunden. Nicht die Bornstüchigen, sondern nur die Allerbesten sind es, die wir als Pioniere brauchen können. Und wenn ich Sie nicht aus ehrlicher Ueberzeugung für einen der Allerbesten hielte, würde ich wahrlich trotz aller Freundschaft für Ihren verstorbenen Vater nicht einen Finger rühren, um Ihnen zur Erfüllung Ihres Wunsches beizustehen.“

„Ihre gute Meinung macht mich stolz, Herr Geheimrat, und ich hoffe, mich Ihres Vertrauens würdig zu erweisen.“

„Daran zweifle ich nicht. Nur einen guten Rat möchte ich Ihnen schon jetzt geben: Seien Sie mäßig im Trinken und gehen Sie den eingeborenen Weibern aus dem Wege. Das sind nämlich zwei Klippen, an denen schon mancher sonst recht wadere Mensch in den Kolonien Schiffbruch gelitten hat.“

Bernhard konnte ein Rächeln nicht unterdrücken.

„Wir werden diese Klippen kaum gefährlich werden! Dafür glaube ich einsteigen zu können.“

„Um so besser! Ich werde Ihre Angelegenheit mit aller nur möglichen Energie betreiben. Und ich denke, daß ich Ihnen schon in einigen Tagen endgültiges werde mitteilen können. Jedenfalls dürfen Sie auf meine Verantwortung hin schon jetzt mit Ihren Vorbereitungen für die Ausreise beginnen; denn es ist möglich, daß Sie schon mit einem der nächsten Schiffe der Ostafrika-Linie fahren müssen.“

„Ich würde Ihnen unaußersprechlich dankbar sein, wenn sich das ermöglichen ließe“, versicherte Bernhard mit Wärme. „Der Boden der alten Heimat brennt mir unter den Füßen, und ich sehne mich danach, sie mit einer neuen vertauschen zu dürfen.“

„Aber waren Sie denn nicht verlobt? Und stand Ihre Hochzeit nicht sogar schon vor der Tür?“

„Mein Verlobnis ist durch gütliche Uebereinkunft gelöst worden. Ich lasse hier niemand zurück, dem mein Scheiden irgendwelchen Kummer bereiten müßte.“

„Das soll man niemals mit solcher Bestimmtheit behaupten, lieber Bernhard! Aber ich verstehe, daß Sie sich auch durch irgend jemandes Kummer nicht hier zurückhalten lassen wollen, nachdem Sie einmal der Meinung sind, drüben ein besseres Betätigungsgebiet zu finden, als hier. Und nun, da wir uns ja in der Hauptsache verständigt haben, wollen wir uns mit Ihrer Erlaubnis wieder einmal nach meiner kleinen Richte umsehen.“

Erna, die sie im Salon erwartet hatte, richtete bei

Die Stellungen sind sämtlich fest in unserer Hand. Durch feindlichen Bombenwurf auf Niederjoch bei Diebentzen wurden fünf Kriegsgefangene getötet und sechs verwundet.

Die Beschädigung von Paris.

Köln, 10. Juni. (Z. U.) Wie die „Köln. Volksztg.“ von zuverlässiger Seite erzählt, haben die Geschosse unserer weittragenden Ferngeschütze auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden angerichtet, sodaß also keineswegs nur bürgerliches Privateigentum in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Geschosse sollen ferner eingeschlagen sein auf dem Ostbahnhof, auf dem Bahnhof St. Lazare, im Quai d'Orsay, im Justizpalast, auf dem Place de la Concorde und auf dem Ost- und Südfriedhof.

Der deutsche Vormarsch.

Genf, 11. Juni. (Z. U.) Großes Aufsehen erregte der Aufmarsch an die Pariser Bevölkerung, den der Abgeordnete Brunette im Matin erließ. Es wird darin auf die Möglichkeit eines weiteren deutschen Vormarsches auf Paris und die Beschädigung aus kleineren Entfernungen hingewiesen. Paris könne das Hauptwiderstandszentrum Frankreichs werden. — Die Bevölkerung sei zu jedem Opfer bereit. — Die Blätter besprechen die Verteidigungsmassnahmen für die Hauptstadt. „Homme Libre“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Paris wie im Jahre 1914 wirksam geschützt werde. „Victoire“ hebt die strategische und moralische Bedeutung eines Angriffs auf Paris hervor, das um jeden Preis verteidigt werden müsse. „Humanité“ verlangt, daß die Regierung nicht wie im Jahre 1914 die Hauptstadt verlasse, sondern mit dem Parlament so lange wie irgend möglich in Paris verbleibe.

Offensive oder Teiloperation.

Amsterdam, 11. Juni. (Z. U.) Man ist sich noch immer nicht ganz klar darüber, ob man es diesmal mit einer neuen Offensive oder nur mit einer Operation von lokaler Bedeutung zu tun habe; indem die englischen Korrespondenten darauf hinweisen, daß die französischen Linien zwischen Aisne und Marne dem deutschen Generalstab augenscheinlich zu stark erscheinen, geben sie der Überzeugung Ausdruck, daß der neue Stoß zwischen Montdidier und Reims deshalb von den Deutschen gewählt worden sei, weil der linke Flügel der deutschen Angriffsmasse sich an die Aisne anlehnen könne. Im allgemeinen ist die Stimmung der Entente-Truppen zuversichtlich. Man verweist auf die Reserven, die an der neuen Angriffsfront angehäuft sind, und den Feind sicher zum Stehen bringen werden.

Der Kampf zur See.

Berlin, 11. Juni. (M. B. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote 7 Dampfer von etwa 26000 BRT. Unter diesen befanden sich die englischen bewaffneten „Cambrian King“ 3601 BRT., mit Flugzeugen und der Dampfer „Snowdon“ 3149 BRT., mit 4000 To. Kohle und 2000 To. Stützgut.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Amerikanische Kriegsteilnahme. — Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

Amsterdam, 11. Juni. (Z. U.) Die Times meldet aus Washington: Das Erscheinen der deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste hat dem amerikanischen Volk den Ernst des Krieges erst recht zum Bewußtsein gebracht. Die militärischen und maritimen Pläne der Regierung werden jedoch keine Änderung erfahren. Franklin Roosevelt, der stellvertretende Staatsminister im Marineministerium, ermächtigte den Korrespondenten der Times zu der Erklärung, daß die amerikanische Flotte bereits seit Ende Mai auf drahtlosem Wege alle Schiffe und Küstenstationen unterrichtet habe, daß wahrscheinlich feindliche U-Boote in amerikanischen Küstengewässern des Atlantischen Ozeans erscheinen würden. Diese Warnung sei erlassen worden, noch ehe das Ministerium von dem Angriff der U-Boote gehört habe. Die Schoner und Dampfer von See und die Fahrzeuge in den Häfen hätten diese Warnung empfangen, aber die langsam fahrenden Segelschiffe ohne Einrichtung für

ihrem Eintritt einen gespannten Blick auf Bernhards Gesicht.

„Run?“ fragte sie in einem scherzenden Ton, der freilich ein wenig gezwungen klang. „Haben Sie von meinem gestrigen Dheim erreicht, was Sie zu erreichen wünschten?“

„Herr von Dubnow will die große Güte haben, mir zu einer Verwendung im Kameragebiet zu verhelfen.“ Das erlängteste Mädchen schwand vollends von dem Gesicht des jungen Mädchens.

„Ich wünschte, daß Sie sich für etwas anderes entschieden hätten, Bernhard! Es ist eine mörderische Gegend, in die Sie sich da schiden lassen wollen. Gar mancher von den blühenden und gesunden jungen Männern, die ich gekannt habe, ist dorthin gegangen, um nie mehr zurückzukehren.“

„Sagen Sie das, um mir Mut zu machen, liebe Erna?“ „Ach, Sie werden sich ja nicht viel um meine Worte kümmern! Aber ich meine es ganz ernst. Es ist ein schreckliches Land!“

„Es ist gerade das Land, das ich mir wünsche. Ich fühle eine weltabgeschiedene Einsamkeit, in der man sich begraben kann.“

„Oder begraben lassen. Und das ist doch hoffentlich der Wunsch nicht, der Sie hinaustreibt!“

„Run ist's aber genug mit den Rassenrätönen, kleiner Unglücksrabe“, milderte sich der Geheimrat ein. „Du bringst es sonst wirklich noch dahin, unsern jungen Freuden das Herz schwer zu machen! Was für Pläne hast du übrigens für den heutigen Nachmittag, mein Kind?“

„Ich wäre gern zu dem Fünf-Uhr-See im Palmengarten des Exzellenz-Hotels gegangen. Darf ich dich aus dem Amt abholen, Onkel?“

„Es tut mir herzlich leid; aber ich kann mich heute unmöglich frei machen, mein Liebling!“

„Ach, wie schade! Und ich hatte mich so darauf gefreut. Ohne Begleitung kann ich selbstverständlich nicht hingehen.“

„Wenn es mir gestattet wäre,“ begann Bernhard,

drahtlose Telegraphie hätten die Mitteilung erst erhalten, als sie ihren Bestimmungsort erreicht hätten. Über die Anzahl der U-Boote, die an der amerikanischen Küste operieren, liegen bisher keine amtlichen Berichterstattungen vor. Bekannt ist aber, daß wenigstens 2 U-Boote nach Amerika hinüber gekommen seien. Einige Regierungsbeamten erklären, daß das eine der U-Boote ein Gefechtsboot sei, während das andere ein Typ der „Deutschland-Klasse“ nur als Vorratsschiff diene. Die U-Boote haben die meisten Schiffe durch Geschützfeuer und Bomben vernichtet. Nur in 2 Fällen wurde Torpedierung angewendet. Es wurde ferner eine Anzahl Minen ausgelegt, von denen die amerikanische Flotte bereits ein Duzend aufgespürt hat.

Widerstand gegen die Dienstpflicht.

Haag, 10. Juni. (Z. U.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ berichtet aus Dublin: In ganz Irland haben heute die Frauen ein Gelöbnis zum Widerstand gegen die Dienstpflicht unterzeichnet. In Dublin spielte sich der Vorfall in vollständiger Ordnung ab. Zur Unterzeichnung des Gelöbnisses bewegte sich ein mit Blumen geschmückter Zug nach dem Rathaus. Von da wallfahrte er nach dem Bildnis der Mutter Gottes von Dublin in der Karmeliterkirche. Die Frauen verpflichteten sich, keine Arbeit zu leisten für Männer die zwangsweise in das Heer eingereiht würden.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

— In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das gleiche Wahlrecht in namentlicher Abstimmung mit 235 Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, der Rechtsnationalen und eines Teils des Zentrums gegen 164 Stimmen der Linken und des größeren Teils des Zentrums auch in der vierten Lesung abgelehnt.

— Der Abg. Dr. Rohmann hat in der nationalliberalen Fraktion den Vorsitz niedergelegt.

— Aus Besprechungen, die zwischen dem Reichsschatzsekretär und den Kompromissparteiern über die Steuerentwürfe stattgefunden haben, nachdem gestern die Einzelstaatlichen Finanzminister zu einer Beratung im Reichsschatzamt zusammengetreten waren, ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung dem Besteuerungskompromiß zustimmt unter der Voraussetzung, daß alle von ihr vorgeschlagenen indirekten Steuern die Zustimmung des Reichstags mit dem gewünschten Gesamttrag im neuen Steuerabkommen finden. Daraus ergibt sich auch, daß die geplante Verschiebung des Branntweinmonopolgesetzes auf den Herbst durch die Kompromissparteiern fallen gelassen wird, zumal die Reichsregierung eine einseitige Belastung der anderen Getränke nicht für angängig hält, sondern das gesamte Gebiet der Getränkesteuern jetzt erschöpfen will.

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode des preussischen Abgeordnetenhauses, die um ein Jahr verlängert wird.

— Ein sächsischer Gesandter soll demnächst in Sofia in der Person des sächsischen Gesandten in Wien, des Herrn von Rostitz-Wallwitz ernannt werden. Er wird jedoch nicht in Sofia residieren, sondern sein bisheriges

Aber er drach ab, wie wenn er sich darauf besonnen hätte, daß er im Begriff gewesen sei, etwas Ungeheueres zu tun. Erna aber schien dies plötzliche Stottern nicht bemerkt zu haben oder nicht bemerken zu wollen.

„Ja, es wäre reizend, wenn Sie mich hinführen wollten“, rief Erna lebhaft. „Du hast doch sicherlich nichts dagegen, lieber Onkel?“

„Durchaus nicht“, stimmte der Geheimrat zu. „Aber ich empfehle dir, dich gleich fertig zu machen, Kind! Wir können dann zusammen fahren, und ihr könnt mich vor dem Kolonialamt abgeben.“

Als sie hinausgeleitet war, wandte sich Bernhard in einiger Verlegenheit an den alten Herrn.

„Ich bitte um Verzeihung“, sagte er. „Mein Anerbieten war sehr unüberlegt. Ich hatte für einen Augenblick vergessen, daß es Ihnen nicht erwünscht sein kann, wenn Fräulein Erna in meiner Gesellschaft gesehen wird.“

„Wenn es mir nicht erwünscht wäre, würde ich gewiß nicht unterlassen haben, Einspruch dagegen zu erheben“, lautete die ruhig-freundliche Erwiderung. „Ich bin der Meinung, daß eine oder zwei Stunden in Ernas Gesellschaft Ihnen sehr wohl tun werden. Und ich fürchte nicht, daß Sie von der Ihrigen irgendwelchen Schaden haben wird.“

„Sie beschämen mich durch Ihre Güte. Wenn ich mit neuem Mut und mit neuer Hoffnung in das Leben hinausgehe, so verdanke ich es wahrlich nicht zum wenigsten meinem heutigen Besuch in Ihrem Hause.“

„Es soll mich herzlich freuen, wenn es sich so verhält. Aber da ist meine kleine Nichte schon wieder. Lassen Sie uns ausbreiten; denn ich bin wirklich gerade heute sehr beschäftigt!“

Als der Geheimrat eine Viertelstunde später das Auto verlassen hatte, um sich an seine Arbeitsstätte zu begeben, machte Erna den Vorschlag einer kleinen Spazierfahrt, ehe man ins Exzellenz-Hotel ginge, und Bernhard war natürlich mit Freuden einverstanden.

„Es ist mir wie ein Traum, daß ich hier an Ihrer Seite sitzen und mit Ihnen dahinfahren darf wie

Umt in Wien behalten. Es wird ihm aber ein ständiger Geschäftsträger für Sofia unterstellt werden.

— Warschau, 10. Juni. Der polnische Regent-Schaftsrat hat den Beschluß des Ministerrates betreffend die Einberufung des Staatsrates genehmigt, sodaß am 22. Juni die feierliche Eröffnung des Staatsrates stattfinden wird. — Der Entwurf der Landtagswahlordnung, der vom Ministerrat dem Regent-Schaftsrat zur Genehmigung vorgelegt worden ist, sieht das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Stimmrecht mit gewissen Eigenschaften des Proportionalwahlrechtes vor. Jeder Wahlkreis soll nämlich mehrere Abgeordnete wählen, wobei die Abstimmung mit Hilfe von Listen erfolgt. Das aktive Wahlrecht steht jedem Staatsbürger mit dem vollendeten 25. Lebensjahre, das passive jedem Bürger über 30 Jahre zu. Der Entwurf der Wahlordnung für den Senat, das Oberhaus, bestimmt, daß die eine Hälfte der Mitglieder aus Wahlen, die andere aus Ernennungen hervorgehen soll.

Ausland.

Schweiz.

— Bern, 10. Juni. (Z. U.) In Zürich demonstrierte heute während der Sitzung des Kantonsrates vor dem Rathaus eine Versammlung von etwa 300 Frauen. Die Demonstration nahm gegen Mittag einen großen Umfang an. Die Frauen forderten die sofortige Zulassung einer Delegation im Ratssaal und die Beschlagnahme aller Lebensmittel. Der Rat behandelte in einstündiger Debatte die Frage und beschloß schließlich mit 100 gegen 78 Stimmen, die Frauen nicht sofort zu empfangen. Darauf verließen sämtliche Vertreter der Linken unter Protest den Saal.

Katalien.

Weilburg, 12. Juni.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefr. Aug. Edel aus Münster. — Ehre seinem Andenken!

• Dem „Kirchenboten für den Synodalkreis Weilburg“ entnehmen wir folgenden interessanten Brief.

New-York.

(Der Schreiber wanderte vor 50 Jahren aus Böhmenberg dorthin aus.)

Lieber Bruder!

... Es kann ja solange nicht mehr dauern. Die Russen sind ja soweit abgetan, mit den anderen werdet Ihr schnell fertig. Hier in Amerika gähnt es auch immerzu. Unsere Regierung hat England im Sack. Hier ist für Geld alles zu haben: Der Präsident mit seinem ganzen Stab. Unsere großen Geldbankiers stecken alle dahinter. Die haben England eine Masse Geld geliehen und sind bange, sie kommen drum, wenn England verliert. Hier sind viele gegen den Krieg, denn sie glauben den englischen Zeitungen ihre Lügen bald nicht mehr. — In Deutschland sind auch viele für Republik, aber da könnt Ihr sehen, was bei Republik herauskommt, nichts wie Unglück. Jeder will oben sein, jeder will Geld machen, solange er im Amte ist. Alles läßt sich für Geld kaufen, keine Gerechtigkeit gibt es mehr, nur noch Unfug. Die paar Leute, die noch Ehre im Leib haben, halten sich weg von der Bande, sonst sind sie auch verloren. Hättet Ihr heute eine Republik in Deutschland, Ihr wäret schon längst verloren. Das Geld, was es Euch dann kosten täte, könntet Ihr gar nicht aufbringen. Wir haben hier eine kleine Armee, aber die kostet uns noch mehr als eine große. Und wenn es zum Kriege kommt, will jeder Geld machen, Gewehr tragen, will keiner, bloß „Amiche“ haben. —

Alles ist Heuchelei bei den englisch Gefinnten, öffentlich predigen sie Wasser, heimlich saufen sie Schnaps. Laßt Euch nur nicht über den Böffel barbarieren und behaltet alles, was Ihr erobert. Der F. ind täte es auch,

irgendem jenseitigen, jüdischen Mensch. Und es wird mir noch traumhafter vorkommen, wenn es nach einigen Wochen zu einer schönen Erinnerung geworden ist.“

„Ich wollte, ich wäre ein Mann“, erwiderte sie mit einem kleinen Gedankensprünge. „Dann würde ich es Ihnen sicherlich nach tun und würde auch in die Kolonien hinausgehen! Am liebsten auf eine Station, die irgendwo mitten im dichtesten Urwald liegt.“

„Es muß doch herrlich sein, dort wie ein kleiner König zu schalten und walten zu können — zu wissen, daß jedes Wort ein Gesetz ist, und daß man niemandem Verantwortung schuldet, als seinem eigenen Gewissen.“

„Ganz so großartig ist es um die Machtvollkommenheiten eines afrikanischen Stationskommandanten doch wohl nicht bestellt“, meinte er lächelnd. „Aber Sie müßten sich als junger Mann in den Kolonien wirklich ganz famos ausnehmen, liebe Erna!“

„O warum nicht? Haben Sie den jungen Herrn von Pretin gekannt, Bernhard? Nein? Nun, ich sage Ihnen, daß er nicht größer war, als ich, und beinahe noch mädchenhafter aussah. Ich habe ihn ausgelacht, als er mir erzählte, daß er in den Kolonialdienst eingetreten sei. Und wenige Monate später waren die Zeitungen voll von seinen Heldentaten. Er hatte bei einem Negeraufstand mit einer Handvoll eingeborener Soldaten nicht nur seine Station erfolgreich gegen einen von zwanzigfachen Uebermacht unternommenen Angriff verteidigt, sondern er war später mit seiner kleinen Truppe tollkühn zu einer Strafexpedition mitten in das aufständische Gebiet hineingezogen und hatte die Bewegung dort vollständig erstickt. Und ich hielt ihn für einen weiblichen Beken, weil er immer so überaus lebenswützig war, und weil seine Kleider ihm gar zu gut saßen.“

Während er ihrem Geplauder lauschte, hatte Bernhard immer stärker die Empfindung, daß sie in Wahrheit doch wohl nicht mehr der allerliebteste Bäckisch war, den er bis jetzt in ihr gesehen. Es gab Augenblicke, wo sie ihm wie eine vollendete Dame vorfam, und er konnte sich nicht enthalten, zu fragen:

„Wie alt sind Sie eigentlich, liebe Erna?“ (Fortsetzung folgt.)

wenn er es hätte. Und haltet sie streng im Zaum, nicht wie Esch, daß sie Euch auslachen. Wer nicht sich fügen will — fort aus dem Land, dann gibt's Besseres. — Hoffentlich werden bei Euch noch gute Zeiten kommen, besser als bisher.

Es grüßt Dich

D. Dr. C. D.

□ **Juwelen- und Gold-Ankaufs-Woche für Hessen-Nassau.** Zur Förderung der Sache des Gold- und Juwelen-Ankaufs, der nach wie vor eine dringende kriegswirtschaftliche Notwendigkeit darstellt, von deren Erkenntnis nicht nur die gegenwärtige, sondern vor allem auch die zukünftige Stärke der Wirtschaftskraft Deutschlands abhängt, findet in der Zeit vom 16. bis 23. Juni in der Provinz Hessen-Nassau eine besondere Juwelen- und Gold-Ankaufs-Woche statt. Se. Excellenz der Herr Oberpräsident, Staatsminister von Trott zu Solz, hat die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen. Die Provinz Hessen-Nassau ist zwar gegenüber anderen Provinzen und Bundesstaaten hinsichtlich der Ausbringung von Gold und Juwelen bisher nicht zurückgeblieben, es läßt sich aber zweifellos noch erheblich mehr aufbringen, wenn Jeder nochmals ernstlich Einkehr hält. Die Juwelen- und Gold-Ankaufs-Woche soll dazu dienen, erneuten Ansporn zu geben und unter dem Gesichtspunkt der Gemeinsamkeit die Opferfreudigkeit zu heben, soweit von wirklichem Opfer überhaupt gesprochen werden kann, da ja der volle Goldwert aller Einlieferungen erzielt und für Juwelen hohe Auslandspreise gezahlt werden. In anderen Provinzen und Bundesstaaten haben die Gold-Ankaufs-Wochen ganz erhebliche Erfolge gebracht. Die Bevölkerung der Provinz Hessen-Nassau wird an Einsicht und Opferfreudigkeit sicher nicht zurückbleiben.

○ **Urlaub Zurückgestellter.** Wichtige Bestimmungen über die Beurlaubung Zurückgestellter hat das Kriegsamt bekanntgegeben: sie sind für Arbeitgeber von besonderem Interesse. Danach sind Betriebe, die Zurückgestellte beschäftigen, zur Beurlaubung zurückgestellter Wehrpflichtigen nur innerhalb der Grenzen berechtigt, in denen sie auch für alle anderen Arbeiter Urlaub erteilen und auch dann nur zur Erteilung von Erholungsurlaub, keinesfalls aber zur Erteilung von Arbeitsurlaub für andere Stellen. Jeder Betrieb, der zurückgestellte Wehrpflichtige in anderem Umfange beurlaubt, hat damit zu rechnen, daß ihm diese Leute entzogen werden, ohne daß er auf Ersatz zu rechnen hat. Reklamationen von Betrieben, die Zurückgestellte unzulässigerweise beurlaubt haben, werden künftig nicht berücksichtigt werden. Zur Ausstellung von Urlaubs-Ausweisen Zurückgestellter sind die Firmen nicht berechtigt.

□ **Höchstpreise für Ziegelsteine.** Die in Betrieb befindlichen Ziegeleien sind an einen Höchstpreis für Hintermauerungssteine gebunden worden. Im Bezirk der Kriegsamtsstelle Frankfurt beträgt der Höchstpreis 60 Mk. für 1000 Stück frei Ziegelei ausgeladen.

• Der Obertaunuskreis gewährt den Kreisinsassen an Stelle der verkürzten Brotmenge für je 14 Tage eine Sonderzuweisung von 250 Gramm Zucker.

ep. Ein Wort zur „Sommerzeit“. Vom 15. April bis 16. September haben wir auch heuer wieder die „Sommerzeit“. Nicht freiwillig: es haben wohl nur wenig Leute eine rechte Freude an ihr. Auf dem Lande insbesondere wird viel gegen sie eingewendet; der Bauer könne doch seine Arbeit nicht tun nach der Uhr, sondern nur nach der Sonne, und die Kinder müssen zu frühe heraus, dürfen nicht mehr ausschlafen, das schade ihrer Gesundheit und beeinträchtige ihr Lernen. Auf all das wird zunächst nur zu sagen sein: Die Sommerzeit ist Kriegsnotwendigkeit. Wir ersparen damit tatsächlich 20 Prozent an Licht (in Städten und Industriebezirken bis zu 40 Prozent), das ist aber eine ganz beträchtliche Menge an Kohlen. Daß wir dann in der Zeit des Kohlenmangels einfach keine Wahl haben, ist zu verstehen. Dann aber heißt es: diese Kriegsnotwendigkeit ertragen und die Verhältnisse so gut als möglich darauf zuschneiden. Die Schulbehörden haben die notwendigen Bestimmungen getroffen; auch die Bahnverwaltung —

Sache der Eltern aber ist es, ihre Kinder früher zu Bett zu bringen; wenn das allgemein geschieht, wird auch der Mühe auf der Straße verschwinden, der sonst den Schlaf stört. Freilich darf damit nicht eine Mutter auf die andere warten; es müßte wie ein stilles Abkommen sein, in allen Häusern die Kinder nach der Uhr, nicht nach dem Tageslicht ins Bett zu schicken; die Erfahrungen der letzten Jahre sollten zur Durchführung dieses Grundgesetzes treiben. Der Landmann muß abends der Uhr nach länger arbeiten, aber dafür darf er auch morgens später anfangen. Wir müssen froh sein, daß wir nicht noch vor ganz andere Kriegsnotwendigkeiten gestellt wurden; mit dieser werden wir uns abfinden können, solange es sein muß.

• Wie gewuchert wird. Der „Konfektionär“ schreibt: Ein bezeichnender Fall, wie in manchen Geschäften gewuchert wird, wird aus einer süddeutschen Stadt berichtet. Dort kaufte kürzlich jemand bei einer Herrenkonfektions-Firma ein Paar Beinkleider für den Preis von 62 Mark. Als der Käufer zu Hause die Beinkleider anprobierete und in die Taschen sah, fand er in der einen Tasche einen Preisausschreibungsschein von 6,50 Mark. Die Firma hat also die alte Friedensware im Preise um beinahe 10 Prozent erhöht — gewiß ein glattes Geschäft!

Bermitteltes.

• **Sinn, 10. Juni.** Die Lubendorf-Spende ergab in unserer Gemeinde den Betrag von 8002.— Mark.

• **Röln, 10. Juni. (H.)** Fischer am Mittelrhein richteten einen Protest an den Kölner Gouverneur gegen das Fischen der Holländer auf dem Rhein. Sie führten darin aus, daß die Rheinische Fischerei immer geringere Ergebnisse bringe, da die holländischen Fischer sich heute mit 60 Fischerbooten im Rhein bis Mülheim befinden gegenüber 30 deutschen Booten. Die Rheinische Fischerei wegen des Personalmangels und geringerer Kapitalkraft die Fischerei nicht in gleichem Umfange betreiben wie die Holländer. Auch die Gefahr der Spionage liege vor.

• **Eisenach, 9. Juni. (H.)** Ein großer Mühlenbrand scherte heute mittag die gesamten Eisenacher Mühlenwerke, früher G. Reinemann und Olmühle von H. A. Maurer, in kurzer Zeit ein. Das anstoßende stark bedrohte Gebäude des Eisenacher Lehrerseminars wurde dank der Tätigkeit der vereinigten Feuerwehren vor größerem Schaden bewahrt. Durch das Großfeuer wurden ansehnliche Mengen dort lagernden Getreides und Mehles vernichtet. Die Ursache des Feuers ist bisher noch nicht ermittelt.

• **Harburg a. d. E., 8. Juni. (Erfolgreiche Schatzgräber.)** Das geeignete Gabelner Bändchen galt in Friedenszeiten und gilt auch jetzt in Kriegszeiten noch als eine Begehr, in der noch Milch und Honig floß. Seitdem jedoch die Bestimmungen über die schärferen Ablieferungen ergangen waren, schien der reiche Lebensmittellieferant vollkommen versiegt zu sein. Die ländlichen Besitzer behaupteten, nicht mehr abliefern zu können, da sie nichts mehr besäßen. Die Behörde hatte aber Grund, diesen Behauptungen gegenüber mißtrauisch zu sein, und ordnete Requisitionskommandos ab, die nach allen Richtungen ihr Amt recht geschäftig anfangen zu haben schienen. Bei einem Hofbesitzer in der Nähe von Reunkefchen fanden sie nicht nur tausende von Zentnern Korn, sondern auch über tausend Pfund Speck und Fleisch, die aus unerlaubten Schlächlungen herrührten. Ein Kommando von fünfundsiebzehn Mann hat diese verborgenen Schätze ans Tageslicht gebracht. In der Umgebung von Otterndorf waren die verborgenen Lebensmittelnicht in den Häusern und Scheunen versteckt, da man befürchtete, daß sich hierauf die Nachforschungen in erster Linie richten würden. Man verbot das, was nicht gefunden werden sollte, in Gärten und auf den Feldern, wo es vergraben wurde. Aber die Requisitionskommandos entpuppten sich als kunstgerechte Schatzgräber, und wenn eine Nachforschung ergebnislos zu verlaufen drohte, fand sich immer noch ein lieber Nachbar, der

dem Kommando die nötigen Winke gab, wo der Spaten mit Erfolg angelegt werden müsse. Auf diese Weise haben die Schatzgräber in den Gärten und Kornfeldern reiche Ernte gehalten.

• **Rom, 10. Juni. (B. B.)** Reuter. Gestern fand in der Pulverfabrik Castellazzo bei Vercelli in der Provinz Mailand eine Explosion statt, durch die 35 Personen getötet und 100 verletzt wurden. Dagegen ist der angerichtete Sachschaden gering.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt, 12. Juni. In der Berufungsverhandlung gegen den Hauptmann d. V. a. D. Philipp ist nach mehrtägiger Verhandlung vor dem hiesigen Oberkriegsgericht das Urteil verurteilt worden. Die Verurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren bleibt aufrecht erhalten. Auf Berufung des Gerichtsherrn wurde aber noch auf Entfernung aus dem Heere erkannt.

Die 8. Kriegsanleihe: 15 Milliarden

Berlin, 12. Juni. (B. B.) Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe stellt sich nach Ablauf der Feldzeichnungsfrist (18. 5.) nunmehr auf 15 001 425 400 Mark. Die bei der ersten Meldung ausgesprochene Erwartung einer weiteren Erhöhung hat sich also durch das Hinzukommen von rund einer Viertelmilliarde Mark erfüllt.

Berlin, 12. Juni. Die „S. J. a. M.“ meldet aus Stockholm: Aus Washington wird berichtet: Der englische Dampfer „Carpathia“ (13 603 Br.-R.-T.), Eigentum der Cunard-Linie, wurde am 5. Juni versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Unsere Bücher.

Ohne Zucker haltbar einmachen. Ohne kostspielige Einrichtung alle Früchte, Gemüse, selbst Fleischspeisen einzumachen, Fruchtstücke einzufügen, lehrt das illustrierte Einmachebuch von Frau Amisrat Rose Stolle, neu bearbeitet und ergänzt von Frau Schneider-Tonner, mit 340 einfachen Vorschriften. Für die Brauchbarkeit und Beliebtheit des Buches zeugt die starke Verbreitung in 60000 Exemplaren. Für jede Hausfrau und alle Selbstversorger ist das Buch der beste Ratgeber, zeigt es doch, wie man mit bescheidenen Mitteln die hauswirtschaftliche Obst- und Gemüseverwertung betreiben kann, wie man Obst- und Beerenweine, naturreine Fruchtstücke, Fruchtessig, gedörrte Früchte und Gemüse, Salz- und Essiggemüse usw. dauernd haltbar herstellt, wobei der prächtige Fruchtgeschmack rein erhalten bleibt. Ein breiter Raum ist der jetzt so wichtigen Herstellung von Obstmus, Protoschmelz, verschiedenen Marmeladen usw. gewidmet. Der Wert der Vorschriften und der Anleitungen liegt in der Vermittlung praktischer Erfahrungen, welche die Hausfrau befähigen, ganz unabhängig von teuren Kochapparaten und Gefäßen, von Zucker und chemischen Konservierungsmitteln einzukochen, ganz nach Bedarf, Geschmack und wie es die Umstände verlangen. Soeben erschien die 13. Auflage von Rose Stollens Einmachebuch, das mit seinen 320 Rezepten die reichhaltigste Ausgabe darstellt.

Vorrätig zum Preise von 1,20 Mark in der Buchhandlung von G. Zipper & Co. m. b. H.

Dauernde Spionengefahr!

Meldet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Verlust-Listen

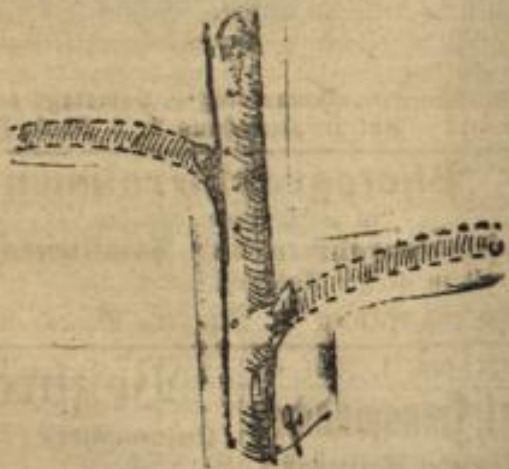
Nr. 1156—1159 liegen auf.

Gefreiter Josef Friedolin Deuschel aus Aurfurt leicht. Gefreiter Heinrich Trost aus Wilmars durch Unfall schwer verletzt.

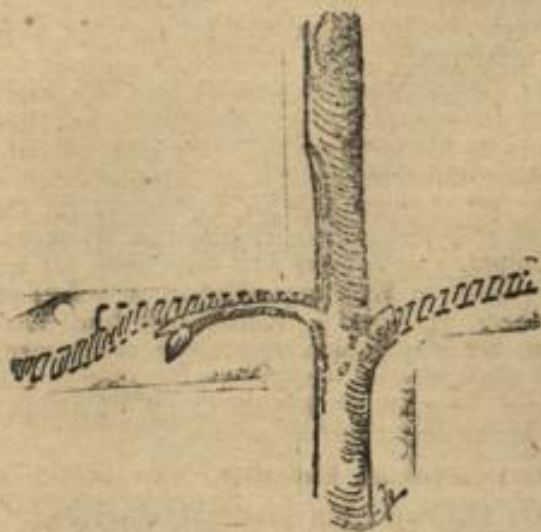
Ein Kunstgriff beim Formen von Wandobstbäumen.

(Nachdruck verboten.)

Die Knospen der Obstbäume sitzen nicht paarweise am Zweig, sondern es befindet sich stets, wechselnd, je ein Auge links und rechts mit oft nicht unbedeutenden Abständen. Dieser Umstand hat insofern einen Nachteil, daß bei der Bildung neuer Zweigpaare die



Zweige ungleich hoch ansetzen (Abb. 1). Freilich handelt es sich nur um einen Schönheitsfehler, den aber sorgfältige Formbildner gerne vermeiden. Das gelingt mit Hilfe eines kleinen Kunstgriffs. Gemäß Abb. 2 schneidet man etwa 1 Zentimeter über dem oberen, höchstgelegenen der zwei Augen mit einem scharfen Messer ein und trennt das Auge mit einem kräftigen Zweigstück bis zur Höhe des



unteren Auges ab. Dann biegt man dieses Zweigstück wagrecht ab, so daß beide Augen in gleicher Höhe stehen. Das Abbiegen gelingt leicht, wenn man in den Winkel ein Steinchen einsetzt. Die Wunden heilen durch Ueberwallung sehr schnell, und das abgebogene Zweigstückchen hat sich bereits im folgenden Jahre zu gewöhnlicher Zweigstärke ausgewachsen. Es darf nicht zu schwach geschnitten werden.

Js. 189

Gartenbau.

Der Anbau des Bleichkresses.

(Nachdruck verboten.)

Bekanntlich erzeugt dieser Sellerie keine eßbaren Knollen, sondern die Stengel bzw. Blatttrippen werden als feines Gemüse gegessen. Bezugs Stengel aber werden nur dann erzeugt, wenn sie gebleicht werden. Um das zu bewirken, bedeckt man sie am besten mit Erde. Der

Bequemlichkeit halber setzt man öfters die Pflanzlinge im Juni oder Juli in 20 Zentimeter tiefe Gräben. Haben dann die Stiele genügende Länge erreicht, so zieht man nach und nach die Gräben wieder zu. Diese Art des Bleichens hat aber einen schwerwiegenden Nachteil. Bleichsellerie ist nämlich in höchstem Maße luftbedürftig. Er bringt deshalb seine beste Entwicklung auch nur in sehr lockerem Boden. In Gräben gepflanzt, leiden aber schon die Wurzeln unter Luftabschluss, besonders dann, wenn die Gräben zum Bleichen gefüllt sind. Dieser Schwierigkeit hilft die amerikanische Anbauweise ab, welche die Pflanzlinge in flache Mulden setzt. Diese werden etwa 6 Zentimeter tief gemacht, und das gewonnene Erdreich zwischen den Reihen zu Rämmen aufgeschüttet. Die Wurzeln der Pflanzen liegen hierbei nahe der Oberfläche. Zum Bleichen werden die Rämme abgetragen und das Erdreich an die Pflanzen gehäuft. Man erzielt dadurch den Vorteil, daß die Pflanzen nicht versenkt werden, sondern hoch stehen, und daß die Luft besser einwirken kann, weil die Häufelbügel mehr angeschwemmt sind, und weil durch Abtragen der Rämme die äußeren Enden des jetzt weit ausgebreiteten Wurzelsystems gleichfalls der Lufterwirkung besser ausgesetzt sind. Die beste Sorte ist Heuerson's White Plum.

Die Erdraupe.

Die im vorigen Jahre an Rüben und Kartoffeln so großen Schaden angerichtet hat, muß energisch bekämpft werden, da ein Wiederauftreten der Tiere zu erwarten ist. Man suche sobald als möglich die nackten grünen, bis 5 Zentimeter langen Raupen oder ihre braunen Puppen aus ihren Verstecken hervor, die leicht an angelegten Blättern und Trieben kenntlich ist. Es ist zu beachten, daß die sich in flachen Vertiefungen aufhaltenden Raupen nur des Nachts fressen.

Unter den Herbstastern

sind die Arten: Aster ericoides, A. laevis und A. Novae Angliae am empfehlenswertesten. Die ersten beiden Arten werden etwa 50 Zentimeter hoch, die letztere 1,50 Meter. Alle beanspruchen einen fräftigen Boden und sonnigen Standort.

Js.

Wie zuversichtlich klang doch immer,
Wenn Du uns schriebst „Auf Wiederseh'n!“
Du glaubtest selbst es nie und nimmer,
Dass wir uns niemals wiederseh'n!



Fern der Heimat und den Lieben
starbst Du den Tod fürs Vaterland,
Für Deutschlands Ehr' bist Du geblieben,
doch fest bleibt immerdar das Band,
das innig uns mit Dir verbunden
in guten und in bösen Stunden;
Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
nun ruhe sanft, Du gutes Herz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 21. Mai auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach 2jähriger treuer
Pflichterfüllung unser geliebter Bruder, Pflegesohn, Verwandter und Geselle

Musketier

Otto Blank

Infanterie-Regiment 87, Inhaber des Eisernen Kreuzes

im Alter von bald 21 Jahren, was wir schmerzerfüllt anzeigen.

Wilhelm Blank, z. Z. im Lazarett.
Heinrich Blank.
Luise Wilhelm, geb. Blank.
Theodor Blank, z. Z. im Felde.
Emma Blank.
Familie Karl Bindenberger.
Familie Fritz Klein.

Drommershausen, Wetzlar, Cubach, den 12. Juni 1918.

Bekanntmachung

betr. Sammlung getragener Oberkleidung.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberkleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Oberkleidung für Männer

im ganzen Reiche veranstaltet werde.

Der Oberlahnkreis soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle insbesondere die zwangsmäßige Enteignung zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch jetzt schon auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleidern und zur Anfertigung solcher geeigneten Stoffen aufzuerlegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Nichtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen; der Kreis wird von dieser Ermächtigung nötigenfalls Gebrauch machen.

Halbgeschlossene Joppe und Hose sind als Anzug anzusehen, statt langer Hosen können auch kurze Hosen, insbesondere Sporthosen abgegeben werden. Der von einer Person abgelieferte Anzug braucht in seinen Teilen nicht von demselben Stoff und derselben Farbe zu sein. Wird statt einer Hose ein zweiter Rock oder umgekehrt abgeliefert, so ist dies nicht der Ablieferung eines vollständigen Anzuges gleich zu achten. Fracks, Smoking und Uniformen sind von dieser Abgabe ausgeschlossen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Zusage enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines Bezugsscheines ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Erteilung von Bezugsscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober/1. Dezember 1917 (Reichs-anzeiger Nr. 244, 285)).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestelle ist angewiesen, für Oberkleidungen, die innerhalb 3 Wochen nach Erlaß dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen

Zuschlag von 10 % zu den regelmäßigen Schätzungs-
beträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entsprechenden Oberkleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen; auch Personen, die im Heeresdienste stehen, sind von der Kleiderabgabe nicht ausgeschlossen.

Die Schätzungs- und Annahmestelle für den Oberlahnkreis ist in **Weilburg bei Herrn Schneidermeister Schäfer** eingerichtet und bis auf weiteres am **Montag und Donnerstag** jeder Woche, vormittags von 9–12 und nachmittags von 2–5 geöffnet.

Die Magistrate und die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, diese Bekanntmachung sofort in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und auf die in Frage kommenden Einwohner einzuwirken, daß sie freiwillig Anzüge abliefern, damit Zwangsmaßnahmen, die dann zu einem schärferen Eingriff führen würden, vermieden werden können.

Auch ersuche ich auf eine beschleunigte Ablieferung der Anzüge hinzuwirken und darauf, daß nur solche abgeliefert werden, die keine oder nur ganz geringe Ausbesserungen erfordern.

Es bleibt jedem Ablieferer unbenommen, die abzuliefernden Anzüge direkt bei der Schätzungs- und Annahmestelle in Weilburg abzugeben; doch wird den auswärtigen Herren Bürgermeistern bzw. Magistraten anheimgegeben, zur Erleichterung der Ablieferung für die Einwohner ihrer Gemeinden die Anzüge in Ortsammelfstellen in Empfang zu nehmen und gemeinsam bei der Kreisannahmestelle in Weilburg abliefern zu lassen; es ist dabei jedoch Vorzorge zu treffen, daß keine Verwechselungen der Anzüge und Eigentümer vorkommen; eine genaue Liste über die Namen der Eigentümer und die von ihnen abgegebenen Anzüge ist bei Ablieferung solcher Ortsammelfstellen mit vorzulegen.

Weilburg, den 28. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Leg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg. Eierabgabe.

Nach der geführten Eierablieferungsliste sind immer noch Hühnerhalter mit dem Abliefern von Eiern an unsere Sammelstelle im Rückstande; manche haben überhaupt noch keine Eier abgeliefert.

Wir fordern daher letztmalig zur Eierablieferung hiermit auf mit dem Bemerken, daß nach Anordnung des Kreis-Kommunalverbandes im Falle der Weigerung kein Zuzug an die betreffenden Familien verabsolgt wird und außerdem Bestrafung erfolgt.

Weilburg, den 11. Juni 1918.

Der Magistrat.

An die Leiter und Leiterinnen der Sammel- tätigkeit an den Schulen des Oberlahnkreises.

An einer Einkaufsstelle ist Laubheu abgeliefert worden, welches noch nicht völlig trocken war. Ich bitte ergebenst, das Heu vollständig in luftigen Räumen trocknen lassen zu wollen, damit es nicht schimmelt und verdirbt. Papiertüte für den Transport des getrockneten Laubheus von Ihrem Orte bis zur Einkaufsstelle sind bei der betr. Einkaufsstelle, der Sie angeschlossen sind, zu haben. Diese Papiertüte sind jedoch nicht zum Sammeln des Laubheus im Walde bestimmt, da sie dazu nicht widerstandsfähig genug sind. Da ein dringendes Heeresbedürfnis vorliegt, bitte ich nochmals, die Sammlung nach Möglichkeit fördern und das getrocknete Laubheu sofort an die Einkaufsstellen abliefern zu wollen.

Das übrige Sammelgut (also mit Ausnahme von Laubheu) können diejenigen Schulen, welche der Kreis-sammelstelle Weilburg direkt angeschlossen sind, am jedem Mittwoch, vormittags von 8–12 und nachmittags von 2–6 Uhr, bei Herrn Kaufmann Böck in Weilburg, abliefern. Alle übrigen Schulen wollen ihr Sammelgut für diesen Monat am 26. Juni bei den Nebensammelstellen, denen sie angeschlossen sind, abliefern. Flaschen, welche den Eigentumsvermerk einer Brauerei oder Brunnenvorwaltung tragen, sollen nicht gesammelt werden.

Weilburg, den 11. Juni 1918.

J. Nr. 151

Scheerer, Kreisammelleiter.

Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene.

Beim Kreisausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.

Sprechstunden: Donnerstag u. Samstags vormittags von 9–12 Uhr im Kreishaus 2, 2. Stock, Zimmer 1.

Photographierahmen

in verschiedenen Größen.

Postkartenrahmen und Familienrahmen
empfehlen in großer Auswahl

Buchhandlung H. Beyer, G. m. b. H.

Gesucht zum 1. Juli ein
ordentl. Hausmädchen
Obersforsterei Weilmünster.

Monatmädchen od. -Frau
f. einige Stunden morgens ges.
zu erst. i. d. Ges. u. 1336.

Damenfahrrad
zu kaufen gesucht. Angebote
durch die Geschäftsstelle d.
Blattes 1837.

Beckbräu
(Aulmbacher) frisch im
Aufstich.
Karl Steinsberger.
„Schloßhof“.

Ein Chaiselongue, ein
Zeppich (4 x 4 m) ge-
braucht, zu kaufen gesucht.
Rosenkranz, Adolfsstr. 12.

Geld gefunden.

Polizeiverwaltung.